

STADTTEIL-KURIER

Martinistraße 43 · 28195 Bremen

Fax: 36 71-36 16

E-Mail:

stadtteilkurier@bremer-tageszeitungen.de

Das Team
an Ihrer Seite:

Klaus Grunewald

☎ 36 71-36 15



Monika Felsing

☎ 36 71-36 35

Detlev Scheil

☎ 36 71-36 00

Antje Borstelmann

☎ 36 71-37 45

Bauchwitz
liest Kästner

Atelier Yusuf Bilge lädt ein

Von unserer Redakteurin
Monika Felsing

Kunst ist in Hemelingen eher dünn gesät, sieht man vom Bürgerhaus einmal ab. In der Glockenstraße 6 aber, im Atelier Yusuf Bilge, lohnen sich diese Woche gleich zwei Besuche: Morgen um 20 Uhr wird die Ausstellung des in Findorff lebenden iranischen Bildhauers Hossin Razagi eröffnet, und am Sonntag, 17. November, liest der frühere Nachrichtensprecher von Radio Bremen, Fritz Bauchwitz, „Hintergründiges mit Noten“. Es sind Einladungen im wahrsten

Sinne des Wortes: Der Eintritt ist frei.

Bei der Vernissage am Freitag spielt die Klezmergruppe „Löchajim“ – Ivan Josefovics und Judith Hagebock. „Die einzige jüdische Klezmergruppe, die ich kenne“, sagt der türkische Galerist Yusuf Bilge. Und Fritz Bauchwitz, Mitglied der jüdischen Gemeinde, liest einmal mehr „Hintergründiges“ von Kästner, Mostar, Torberg, Tucholsky und aus seiner eigenen Feder. Die Lesung beginnt um 16 Uhr, das Haus ist an diesem Tag von 15 bis 20 Uhr geöffnet.

Die Ausstellung geht bis 30. November. Zu erreichen ist das Atelier in der Glockenstraße 6, einer alten Schmiede, unter anderem mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Straßenbahn Linie 2, 3 und 10 bis Föhrenstraße, Bus Nummer 40/41 bis Glockenstraße. Telefonische Absprachen unter 417 1304.

Unterm Wasserwerfer

Detlef Michelers schreibt 68er-Geschichte / Ausstellung in der Bürgerschaft endet heute

Von unserer Redakteurin
Monika Felsing

Wo, bitte, geht's zur Revolution? Für Unbeteiligte meist auf Umwegen. Der Mensch will zur Post, ein Paket abgeben. Und wird verhaftet. Wartet auf den Bus. Und wird in einen Hauseingang gedrängt. Geht einkaufen. Und wird mit dem Wasserwerfer zurück in die Neustadt gejagt. Unruhige Zeiten waren die späten Sechziger, beileibe nicht nur für Demonstranten und Polizisten. „Draufhauen, Draufhauen, Nachsetzen“, klingt es noch nach – in der Ausstellung in der Bürgerschaft, die heute endet.

Für sein gleichnamiges Buch (Edition Temmen) und ein Radio-Feature von 1998 (Radio Bremen 2) konnte Detlef Michelers, Jahrgang 1942, aus eigenen reichen Erfahrungen schöpfen, aber auch aus anderen Quellen: Zeitungsberichten von damals, Flugblättern und Schülerzeitungen, Fotos, Akten und Interviews mit stadtbekanntem Alt-68ern wie Rolf Gerken, Christoph Köhler, Jörg Streese, Michael Schultz, Olaf Dinné, Gert Settje, mit politisch Verantwortlichen wie dem damaligen Bürgermeister Hans Koschnick oder seiner Stellvertreterin Annemarie Mevissen, die zur Ehrenrettung der Demokratie auf eine umgedrehte Streusalzbox kletterte und über Megaphon zu den Demonstranten sprach. Auch Domprediger Günter Abramzik und Rechtsanwalt Heinrich Hannover haben Ehrenplätze in dieser jüngeren Bremer Geschichte.

Kenntnisreich beschreibt Michelers, wie die Bewegung von Bremen-Nord ausging und wie sie sich radikalisierte – nicht nur wegen des Widerstands der Staatsgewalt, der in Bock und Polachs Befehl gipfelte: „Draufhauen, draufhauen, nachsetzen!“ Manch Älterer fühlte sich an Knüppelszenen aus der Nazi-Zeit erinnert, über die man im Wirtschaftswunderland schwieg. „Das 'Dritte Reich' haben wir in der Schule ausgelassen, sind von Weimar direkt nach Adenauer gesprungen“, sagt ein Schüler von damals. Die Kluft zwischen den Generationen hätte kaum größer sein können. Doch was das gutbürgerliche Bremen 1968 erlebte, war auch für manche seiner selbst ernannten Helden erstaunlich. „Wir wussten nicht, warum wir stark waren, und warum wir auf einmal so viele waren“, wird Robert Bücking (damals fünfzehn) zitiert. „Wir hatten zu den wirklichen, die Kräfteverhältnisse ordnenden Zusammenhängen, keinen Bezug.“

Die Straßenschlachten, die Innenstadtblokkade, die Schnellgerichte, das war ein anderes Bremen, eines, das nicht länger Provinz war, sondern Nabel seiner eigenen, revolutionären Welt. Rudi Dutschke in der „Lila Eule“, Schlagzeilen bundesweit!

Begegnung mit der Staatsgewalt: Junge Demonstranten stehen in der Innenstadt Polizisten gegenüber. Als unser Kollege Jochen Stoss dieses Bild aufnahm, war die Stimmung gespannt. Bei dem brutalen Einsatz wenige Tage später knüppelten Polizisten Zwölf- bis 16-Jährige nieder.

„Wohlstandskrawalle“ nennt der damalige Schulsenator Moritz Thape die Proteste der Jugend noch in der Rückschau, als habe die Verteuerung der Straßenbahnfahrkarten den Jugendlichen nur einen Vorwand geliefert. Nichts als verwöhnte, gelangweilte Gören, die die Aufbauarbeit ihrer Eltern nicht zu schätzen wussten und Revolution spielen wollten. Als müsse man sich Widerstand leisten können.

Manche gerieten auch unversehens zwischen die Fronten. Der heutige Ortsamtsleiter West, Hans-Peter Mester, war im Januar 1968 gerade 14 Jahre alt geworden. „Zu den Folgen des Geburtstages zählte es, dass ich erstmals mit meinem Schulbanknachbarn allein in die Innenstadt gehen durfte“, erinnert er sich. „Wir gingen von der Marktstraße in Richtung Balgebrückstraße, um die Buslinie 24 in die Neustadt zu besteigen. Plötzlich befanden wir uns in tumultartigen Auseinandersetzungen, die sich von der Domsheide in die Balgebrückstraße hineinbewegten. Da bin ich das erste und einzige Mal vor einem Wasserwerfer davongelau-“

fen...“ Aus den Schlagzeilen von damals ist längst Zeitgeschichte geworden. Die Generation der Kinder und Enkel hat sich des Themas angenommen. Gemeinsam mit Michelers haben Schülerinnen und Schüler des Kippenberg-Gymnasiums die Ausstellung über die „Bremer Schülerbewegung, die Straßenbahndemonstrationen und ihre Folgen (1967-1970)“ gestaltet. Was aus den Jugendlichen von damals geworden ist, beschreibt Michelers im Anhang seines Buches. Was ist aus ihnen geworden? Hermann Rademann ist tot. Josi Weth, eine

der wenigen Mädchen, die damals ganz vorne dabei waren, ließ, einmal politisiert, die nächsten Jahrzehnte kaum eine große Demo aus. „Immer aktiv und an vorderster Front. Aber ab einem bestimmten Zeitpunkt war das Gefühl: Es ist genug“, wird die 48-jährige Stadtplanerin zitiert. Wirklich genug? „Es ist immer noch rege Anteilnahme am öffentlichen Leben und innerlich ein großes Stück Wut und Unzufriedenheit da.“

■ Detlef Michelers' Buch „Draufhauen, Draufhauen, Nachsetzen!“ ist bei Edition Temmen erschienen, mit 200 Seiten und 124 Abbildungen. Kostenpunkt: 20,50 Euro. Die Ausstellung ist heute noch bis 17 Uhr im Haus der Bürgerschaft zu sehen. Weitere Literatur zum Thema: Annemarie Mevissen, Erlebtes aus der Politik, Hauschild Verlag 1984, und Heinrich Hannover, „Die Republik vor Gericht“, Aufbau Verlag Berlin, Band 1, Kapitel 15.

„Volle Kanne
drauf“

Jochen Stoss war 1968 mitten drin

Mit der Kamera war unser Kollege Jochen Stoss im Januar 1968 zwischen Demonstranten und Polizei im Einsatz. Unsere Redakteurin Monika Felsing sprach mit dem Fotografen über seine persönlichen Erinnerungen an die Straßenbahnunruhen.

Frage: Als es losging, warst du mitten drin. Wie kam dir das vor?

Jochen Stoss: Wie alt war ich damals? Dreiundzwanzig. Für mich war das natürlich eine Herausforderung, eine Kerngeschichte.

Wie war dein Verhältnis zur Polizei?

Die haben da keine Rücksicht genommen. Mensch, ich war blutjung, hatte nen Parka an, und dann ging das los. Dieser Wasserwerfer verfolgte uns, in eine Ecke bei der Volksbank. Und dann haben die volle Kanne auf uns drauf gehalten. Ich war pudelnass, und die Kamera auch.

Und deine Fotos?

Ich bin zurück in die Redaktion und konnte nur noch die Bilder vom Vormittag anbieten.

Hast du dich solidarisch gefühlt mit den Jugendlichen?

Da habe ich nicht drüber nachgedacht, heute geht es mir da anders. Damals hatte ich einen Auftrag: Bilder zu machen. Da gehst du mit Herzklopfen dran, ja, und dann haben sie dich nassgemacht.

Jochen Stoss, 23 Jahre, Fotograf.

Einen der Polizisten von damals hast du später wieder getroffen.

Ja, den, der auf dem Wasserwerfer war und auf uns gezielt hat. Mit dem habe ich später Fußball gespielt. Ich habe ihn darauf angesprochen: Mensch, warum hast du das gemacht? Er sagt, er hat nur seine Pflicht getan. Heute lachen wir drüber.

„Und so sah ich damals aus“: Ortsamtsleiter West, Hans-Peter Mester, und sein Foto von 1968. Foto: Roland Scheitz